



© Ursula Katthöfer

Ursula Katthöfer

Räume für Visionen und Träume

Das neue Seniorenzentrum St. Franziskus

„Hallo!“ Verwirrt steht die alte Frau auf dem Flur der Station „Sonne“. Sie blickt auf und ab, kann aber niemanden entdecken. „Hallo“, setzt sie noch einmal an und da kommt schon jemand. Ursula Meeth, Leiterin des Seniorenzentrums St. Franziskus, hat das Rufen als erste gehört. Freundlich tritt sie auf die demenzkranke Seniorin zu, nimmt deren Hände in die ihren und blickt ihr in die Augen. Zwischen diesen beiden so unterschiedlichen Frauen entsteht ein kostbarer Moment. Der Blick der gerade noch verlorenen Seniorin hellt sich auf. Da ist jemand, scheint sie zu denken. Jemand, der mich kennt und mich freundlich anspricht. „Möchten Sie sich in ihren schönen Sessel setzen?“ fragt Ursula Meeth. „Ja“, sagt die Seniorin erleichtert. Sie lässt sich in ihr Zimmer zum Sessel am Fenster führen.

„Die Bewohner der Station ‚Sonne‘ leben im Hier und Jetzt“, sagt Ursula Meeth. „Deshalb haben wir hier eine Wohngemeinschaft eingerichtet, die speziell für Menschen mit Demenz eingerichtet ist.“ Das gilt ebenfalls für die Stationen „Wald“ und „Wiese“. So befinden sich für die Bewohner, die häufig und gern herumlaufen, Sitzgelegenheiten an den Enden der Flure. „Wir haben mit diesen Wohngemein-

schaften in Troisdorf eine Versorgungslücke geschlossen. Die Plätze sind sehr nachgefragt. Auch Kurzzeitpflege bieten wir an“, erzählt die Leiterin des Hauses.

Auf den Stationen „Erde“ und „Himmel“ leben Menschen mit Hilfebedarf ohne Demenz. Und die Station „Wasser“ ist jüngeren pflegebedürftigen Erwachsenen vorbehalten, die möglichst selbständig



© Peter Sonnet

Der Kölner Weihbischof Ansgar Puff segnete alle Räume des Seniorenzentrums.



© Peter Sonnet

Die Provinzoberin der Olper Franziskanerinnen, Schwester Alexa Weismüller, ist zur Einsegnung gekommen.

leben. Sie kochen beispielsweise selbst, entweder allein oder gemeinsam. Denn jeder Wohnbereich hat eine eigene große Küche, die erst ins Speisezimmer und dann ins Wohnzimmer übergeht.

In der dritten Etage des Hauses liegen elf seniorengerechte Wohnungen für Mieter. Das Café Claras im Foyer, die Kapelle, ein Sinnesgarten sowie ein Friseur und eine Praxis für Physiotherapie runden das Angebot ab. Auch ein Kindergarten befindet sich unter dem Dach des Seniorenzentrums (s. Interview Seite ■■■).

Pumps aus, Turnschuhe an

Es ist Abend. In der offenen Küche der Station „Wiese“ wird nicht mehr geklappert, die Esstische sind abgewischt, die Senioren haben sich in ihre privaten Zimmer zurückgezogen. Für Ursula Meeth ist der Tag noch nicht zu Ende. Sie hat die Pumps mit Turnschuhen getauscht, weil sie noch „räumen“ möchte.

Seit Baubeginn ist sie am und im Haus unterwegs, um jeder Station eine eigene Wohlfühlatmosphäre zu geben. „Den Schrank habe ich bei E-Bay ersteigert“, erzählt sie und zeigt auf einen antiken Apothekenschrank mit etwa 80 kleinen Schubladen. Metallschilder verraten, was der Apotheker einmal darin aufbewahrt haben mag: Fencheltee, Glaubersalz, Salmiakpastillen. In der hauseigenen Kapelle stellt Ursula Meeth fest, dass die Stelen rechts und links des Altars noch nicht richtig stehen. Denn die üppigen, mit Hortensien bepflanzten Schalen verdecken den Wandschmuck.

„Wir wollen Räume schaffen“, sagt sie. „Das können Räume sein, die Schutz und Geborgenheit bieten. Das können Gestaltungsräume sein, denn pflegebedürftige Menschen müssen und können sich neu erfinden, sei es im Maleratelier, in der Theaterwerkstatt oder beim Schreiben von Erinnerungen. Sie können schaffen, entwickeln, erleben und erfahren. Und das können spirituelle Räume wie unsere Kapelle sein, die dazu einladen, sich zurück-

Seniorenzentrum St. Franziskus

Bewohner:	80 Senioren leben in der vollstationären Pflegeeinrichtung. 13 Senioren sind Mieter von insgesamt 11 Seniorenwohnungen.
Spatenstich:	18. Juli 2012
Einzug der ersten Bewohner:	1. Februar 2014
Offizielle Einweihung:	7. Mai 2014, Einsegnung durch Weihbischof Ansgar Puff
Lage:	In der Troisdorfer Innenstadt, unweit des Bahnhofs, eines Ärztehauses, des St. Josef-Hospitals und der Fußgängerzone
Investition insgesamt:	ca. 10 Mio. Euro
Träger:	Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe mbH (GFO)
Kontakt:	Ursula Meeth, Paul-Müller-Str. 12+14, 53840 Troisdorf Tel. 02241 / 2571-10, E-Mail: kontakt@franziskus-seniorenzentrum.de www.franziskus-seniorenzentrum.de



Türschild
des ersten Mieters,
Dr. Lothar Watrinet.

Ursula Meeth, Leiterin
des Seniorenzentrums St. Franziskus,
besucht Dr. Lothar Watrinet regelmäßig.

zuziehen, sich zu besinnen und zu beten.“ Es geht um Räume, in denen die Bewohner ihre Visionen und Träume von einem gelingenden Leben aufleben lassen. Jeder soll sich so angenommen fühlen, wie er ist. Vorbild ist der heilige Franz von Assisi mit seiner Liebe zu allen Geschöpfen.

Viel Versöhnungsarbeit

Es gehört zum Konzept des Seniorenzentrums, dass seine Bewohner aktiv altern. „Alle Menschen, die zu uns gezogen sind, haben ein Leben hinter sich gelassen. Gleichzeitig haben sie uns etwas mitgebracht“, sagt die Leiterin. „Wir betrachten das Alter als eine Integrationsphase des Lebens, in der es uns gelingen soll, einen durchgehenden Lebensfaden zu spinnen. Das kann sehr viel Versöhnungsarbeit beinhalten.“

Dr. Lothar Watrinet hat eine der seniorenge- rechten Wohnungen im dritten Stock gemietet. Der 92-jährige blickt auf ein ereignisreiches Leben zurück. Er erzählt von der Zeit des Nationalsozialismus, in der sein Vater – Schulrat in Ahrweiler – zum Schulleiter in Siegburg degradiert wurde. Vom Tag des Kriegsbeginns 1939, an dem er als 17-jähriger im Freibad vom Angriff auf Polen erfuhr. „Mein Freund und ich haben uns aufs Fahrrad gesetzt und haben uns freiwillig gemeldet. Wir hatten das Gefühl, etwas für unser Land tun zu müssen.“ Schon damals wusste er, dass er Arzt werden wolle. Während seiner Dienstzeit als Soldat pendelte er zwischen den Lazaretten an der Front und den Universitäten in Bonn und Heidelberg. 1948 absolvierte er sein Examen und begann als Assistenzarzt am St. Josef-Hospital in Troisdorf. Dort ging er 1987 als Chefarzt



Die Seniorenwohnungen sind mit einem barrierefreien Bad ausgestattet.



Morgens und abends bereitet Dr. Lothar Watrinet sich seine Mahlzeiten in seiner Wohnung zu. Mittags isst er meist im hauseigenen Café Claras.

Alte Bücher und der verstümmelte Corpus Christi erinnern an ein bewegtes Leben.





© Ursula Katthöfer



© Ursula Katthöfer

Die Kapelle ist ein Ort der Besinnung und des Gebets.

der Inneren Medizin und Ärztlicher Direktor in den Ruhestand.

„Vor zwei Jahren lag ich wegen einer Lungenentzündung im Krankenhaus. Dort erfuhr ich von den Plänen für dieses Seniorenzentrum. Ich habe mich sofort angemeldet und bin als erster Mieter eingezogen“, erzählt Dr. Lothar Watrinet. Schnell hat er sich in seinem Zwei-Zimmer-Appartement eingelebt. „Ich habe mich schon nach zwei, drei Tagen geborgen gefühlt. Von meinem Haus träume ich nicht mehr, obwohl ich schon irrtümlich mit dem Auto in meine alte Straße eingebogen bin.“

Antike Möbel, Bücher und Bilder erinnern an das frühere Leben. An einer Wand des Wohnzimmers hängt ein Corpus Christi, aufgezogen auf gro-

bes Sackleinen. Die Arme und Füße sind abgehackt. „Dieser Corpus musste unbedingt mit hierher“, erzählt Dr. Lothar Watrinet, der nach seinem Ruhestand erster Vorsitzender der Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ war. „Diesen Corpus habe ich von unserem Hilfseinsatz in Ruanda mitgebracht. Dort haben wir Mitte der 90er Jahre nach dem Völkermord an den Tutsi Furchtbare gesehen.“

Dr. Lothar Watrinet hat seinen Platz im Seniorenzentrum gefunden. Ebenso wie die demenzkranke Seniorin auf der Station „Sonne“. So unterschiedlich die Ansprüche dieser beiden Senioren sind, so vielfältig sind die Betreuungsansätze im Seniorenzentrum St. Franziskus. Das Haus ist für viele alte Menschen aus Troisdorf zu einer neuen Heimat geworden. ■

Interview:

„Wir erleben rührende Szenen.“

„Ringlein, Ringlein, du musst wandern, von dem einen zu dem andern“, klingt es aus dem Turnraum des Kindergartens Sonnenblume. Doch das sind nicht nur helle Kinderstimmen. Auch brüchige, alte Stimmen sind zu hören. Hier singen sie gemeinsam: Leon und Walter, Sarah und Gertrud, Kinder und Senioren. Denn der Troisdorfer Kindergarten Sonnenblume, eingerichtet in den Räumen des Seniorenzentrums St. Franziskus, arbeitet generationenübergreifend. Gemeinsame Aktionen gehören zum Konzept. Dazu Leiterin Christiane Schindler.

Wie reagieren Kinder und Senioren aufeinander? Anfangs waren beide Seiten sehr verhalten. Die Senioren spähten vorsichtig in die Gruppenräume und sagten: „Es ist alles so klein hier.“ Und die Kinder

blieben zurückhaltend. Doch jetzt fragen sie schon: „Kommen die Leute heute wieder?“ Als kürzlich eine Seniorin mit ihrem Rollstuhl in den Kindergarten fuhr, liefen sie ihr entgegen.



© GFO

Christiane Schindler hat das generationenübergreifende Konzept des Kindergartens entwickelt.



© Ursula Katthöfer

Spielplatz des Kindergartens und Terrasse des Seniorenzentrums grenzen direkt aneinander.



© GFO

Jung und alt singen gemeinsam. Inzwischen freuen beide Altersgruppen sich auf den Besuch im Kindergarten.

Was hat das Eis gebrochen?

Unser Musikangebot, das gemeinsame Singen und Trommeln. Wir erleben sehr rührende Szenen. Die Kinder blicken den Senioren in die Augen, da ist viel Gefühl. Beide Seiten nähern sich an.

Beschränken die gemeinsamen Aktionen sich auf das Musizieren?

Nein, wir haben noch viel vor. Und vieles entwickelt sich. So grenzt unser Außengelände an die Terrasse des Cafés Claras im Seniorenzentrum, so dass Kinder und Senioren sich sehen und treffen können. Kürzlich kam eine Seniorin in unser Atelier und hat mit den Kindern gemalt. Ihre Striche wirkten sehr geübt, sie malte ein Häschen aus der Rückansicht. Ich fand das toll.

Sollen nur die Senioren in den Kindergarten kommen oder geht es auch umgekehrt?

Wir planen, mit einer Gruppe älterer Kinder auf eine Demenz-Station zu gehen, um gemeinsam zu backen. Denn das ist etwas, was beiden Altersgruppen viel Freude bereitet. Unser fernes Ziel ist, dass die Vorschulkinder sich bei ihrer Erzieherin abmelden und jemanden auf der Station „Sonne“ oder Station „Himmel“ besuchen.

Hat der Kindergarten weitere besondere pädagogische Ansätze?

Gleich neben unseren Gruppenräumen liegt die Kapelle des Hauses. Die nutzen wir regelmäßig. So haben die Kinder an Ostern Lichter in die Kapelle getragen. Mit unserem Hausgeistlichen, Herrn Pfarrvikar Heribert Koch, haben sie sich dort getroffen und das Kreuz herumgereicht. Es geht uns darum, dass sie den Glauben begreifen. Übrigens lebt Heribert Koch ebenfalls im Seniorenzentrum. Er hat dort eine kleine Wohnung gemietet.

Kindergarten Sonnenblume

Der Kindergarten Sonnenblume öffnete am 1. Januar 2014. Er hat drei Kindergartengruppen mit insgesamt 45 Betreuungsplätzen. 35 dieser Plätze sind für Kinder, deren Eltern im Stadtgebiet Troisdorf wohnen. Hinzu kommen zehn Plätze in einer Betriebskindergartengruppe für die Kinder von Mitarbeitern der katholischen Trägergesellschaft GFO, die in Troisdorf u.a. das Seniorenzentrum St. Franziskus betreibt.

Sind denn alle Kinder katholisch?

Nein, wir haben viele muslimische Kinder. Doch wir möchten, dass alle die christlichen Gebräuche kennen lernen.

Vielen Dank. ■



© GFO

Spaß im Kindergarten: von den 45 Plätzen gehören 10 zu einer Betriebskindergartengruppe.



© GFO

Ursula Katthöfer

Ja zur Menschenwürde

Die Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung wirkten in Troisdorf

Im Jahr 1902 gründeten die Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung in Olpe das St. Josef-Hospital in der Troisdorfer Innenstadt.

An einem Sonntag im Juni 1899 spielte eine Musikkapelle auf dem Troisdorfer Bahnhof.

Clemens Meyer, Pfarrer an St. Hippolytus, wartete in vollem Ornat auf dem Bahnsteig. Eine Menschenmenge hatte sich um ihn gebildet, darunter der Kirchenvorstand, Messdiener, Lehrer, Schüler und Vereine. Es galt, den Ordensschwestern Mathäa, Alexandria, Konstantia und Dittima einen würdigen Empfang zu bereiten. Denn sie waren von der Generaloberin der Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung in Olpe, Mutter Maria Theresia Bonzel, ausgewählt worden, um nach Troisdorf zu reisen. Die Schwestern hatten den Auftrag, in der jungen, aufstrebenden Industriestadt eine ambulante Krankenpflegestation, eine Kleinkinderbewahrschule und eine Handarbeitsschule einzurichten.

Mit ihrer Arbeit legten diese vier Ordensschwestern den Grundstein für eine medizinische Versorgung, die aus Troisdorf nicht mehr wegzudenken ist. Nahezu jeder Bewohner ist schon einmal mit einer der Einrichtungen, die heute in ihrem Namen geführt werden, in Kontakt gekommen: Dem St. Josef-Hospital, dem St. Johannes Krankenhaus in Sieglar und dem neuen St. Franziskus Seniorenzentrum. Hinzu kommen eine Zentralapotheke in Spich, die zahlreiche Krankenhäuser und Rettungsdienste mit Arzneimitteln versorgt, sowie ein zentrales Hygieneinstitut, das Infektionen in Krankenhäusern vorbeugt.

Heute betreibt die Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe mbH (GFO) mit Sitz

in Olpe all diese Troisdorfer Einrichtungen. Sie ist eine karitative Trägergesellschaft mit 43 Einrichtungen wie Krankenhäusern, Seniorenzentren und Häusern der Kinder- und Jugendhilfe. In Troisdorf ist die GFO der größte Arbeitgeber.

Rotwein mit geschlagenem Ei

Das St. Josef-Hospital wurde bereits 1902 in der Schloßstraße von den Ordensschwestern eingerichtet. Es hat in seiner 112-jährigen Geschichte viele Wandel erlebt.

„Die Hingabe der Ordensschwestern im St. Josef-Hospital hat mich immer sehr beeindruckt“, erinnert sich Dr. Ursula Gehrke. Als junge praktische Ärztin – zufällig ist sie eine Großnichte der Ordensgründerin Maria Theresia Bonzel – kam sie im Jahr 1961 an das Krankenhaus. Auch Dr. Lothar Watriet, seit 1948 dort zunächst als Assistenzarzt, später als Chefarzt der Inneren Medizin und als Ärztlicher Direktor tätig, schätzte die Schwestern: „Der katholische Glaube hat diese Menschen geformt. Auch als Deutschland zu einer unmenschlichen Wüste geworden war, gaben sie Hoffnung.“



© Ursula Katthöfer

Dr. Ursula Gehrke, in den frühen 60er Jahren Ärztin am St. Josef-Hospital, erinnert sich gern an die Ordensschwestern.

Heute sind beide Ärzte im Ruhestand. Sie sind seit Jahrzehnten miteinander befreundet. Und sie erinnern sich gern an die Schwestern, vor allem an deren Humor. „Ich habe mich fast jeden Morgen mit Schwester Rubina gekabgelt, weil sie den ausgebluteten Wöchnerinnen Rotwein mit geschlagenem Ei zu trinken gab, um deren Kräfte zu stärken“, erzählt Dr. Gehrke. „Ich fand dieses rohe Ei furchtbar.“ Als die Ärztin selbst ihr drittes Kind erwartete, entgegnete Schwester Rubina: „Warten Sie es nur ab. Wenn Sie entbinden, stecke ich Sie in das schlimmste Wöchnerinnenzimmer.“

Zu den Meilensteinen des Hospitals gehörte 1979 die Einweihung des Neubaus, der der Troisdorfer Altstadt eine neue Silhouette gab. Heute bietet dieses Haus mit seinen acht Fachabteilungen und über 310 Betten den Troisdorfern eine medizinische Rundumversorgung. Besonders die Behandlung von Krebspatienten, die auch psychologisch betreut werden, genießt weit über die Stadtgrenzen hinaus einen ebenso guten Ruf wie die Versorgung von orthopädischen Patienten im Bereich der Endoprothetik.

Stroke-Unit an St. Johannes Krankenhaus

Das St. Johannes Krankenhaus mit 188 Betten in Sieglar ist sogar noch ein wenig älter als das St. Josef-Hospital. 1895 richteten vier Schwestern der Neusser Augustinerinnen dort ein kleines Kloster und eine ambulante Station zur Krankenpflege ein. 1913 entstand das erste Krankenhaus mit 24 Betten. Doch bereits 1977 verließen die letzten Schwestern das Krankenhaus, seit 2005 ist die GFO Mehrheitsgesellschafter.

Am St. Johannes Krankenhaus befindet sich das für den Rhein-Sieg-Kreis zuständige Schlaganfallzentrum, wegen der internationalen Standards trägt es den englischen Namen „Stroke Unit“. Das Besondere daran: In Sieglar kombinieren Ärzte und Pfl-



Ein Team für alle Fälle: Ärzte und Pfleger des St. Johannes Krankenhauses behandeln Schlaganfallpatienten.

ger die akute Therapie nach dem Schlaganfall mit einer frühen Mobilisierung. Der Patient soll möglichst schnell alle noch vorhandenen Körperfunktionen einsetzen, um die neu eingetretenen Behinderungen auszugleichen. Das setzt voraus, dass er durchgehend durch das gleiche Team betreut wird. Da das St. Johannes Krankenhaus dies ermöglicht, gehört es zu den ersten Häusern in Deutschland, die das Zertifikat „Comprehensive Stroke Unit“ erhalten haben.

Ende einer Ära

108 Jahre nach Ankunft der Schwestern aus Olpe, am 30. September 2007, endete ihre Ära. Das Konvent wurde aufgelöst, weil der Nachwuchs fehlte. Die beiden letzten Ordensschwestern Erika und Edelburg verließen Troisdorf und zogen in das Seniorenzentrum St. Konstantia in Königswinter.

Doch Ordensgründerin Maria Theresia Bonzel hatte früh erkannt, dass der Orden und seine Einrichtungen eine Existenzgrundlage benötigen. Bereits 1902, drei Jahre vor ihrem Tod, gründete sie eine GmbH, um ihr Lebenswerk zu sichern. Das ist ihr gelungen. Die GFO führt die Häuser in ihrem Sinne weiter. ■



Dr. Werner Loers ist Chefarzt der Radiologie im St. Josef-Hospital.